

Bruneck, 14.11.10, Ps.142 „Gottes Beistand in Not“

Einleitung

In der Lesung (2.Kor.11:24-30) haben wir gehört, dass es Gottes Leuten auch richtig schlimm gehen kann. Auch wenn wir nicht die gleichen Schwierigkeiten wie Pls haben, kennt bestimmt jeder von uns Ähnliches. Wir wollen aber nicht in einen allgemeinen „Jammerchor“ einstimmen, sondern kennen lernen, wie ein Gottesmann, David, in solcher Lage gebetet hat. Das Gebet von David ist uns überliefert als Ps.142.

Überblick über die 3 Schritte.

1. Wie geht es David?

4a: matter Geist

5b: Hoffnungslos ausgeliefert (verloren), fühlt sich allein gelassen

7a: sehr schwach

7b: fühlt sich den Feinden unterlegen

8a: Seele im Gefängnis

David ist bemerkenswert offen und stellt sich Gott gegenüber nicht stärker dar als er ist. Er ist ziemlich am Ende. Durch die Feinde (4+7) hat er den Boden unter den Füßen verloren.

David beschreibt seine Gefühle recht genau. Er sagt Gott, wie es ihm in Bezug auf seine Feinde geht: es fühlt sich unterlegen und ausgeliefert - er sieht keinen Ausweg. Er hat keine Zuflucht mehr, keinen Rückzugsort, wo er aufatmen kann. Immer getrieben und unruhig. Er kann sich selbst genau reflektieren, wie es ihm mit Geist und Seele geht.

Und wir?

Können wir auch von David lernen, genau und ausführlich zu sagen, wie es uns geht? Nicht nur mit dürren Worten „hmm, nicht so gut!“. Unsere Frauen würde sich freuen, wenn wir Männer ausführlich über uns persönlich sprechen würden...

Gott braucht keine Helden. David war auch keiner. Niemand erwartet, dass jemand unbekümmert weiter lebt, wenn solch starke Feinde einem das Leben schwer machen.

2. Was tut David?

2: schreit und fleht zu Gott (6)

3: schüttet sein Anliegen vor Gott aus, erzählt seine Not

5a: bittet/fordert auf Gott, ihn anzuschauen

7: bittet Gott, ihn zu retten

8: will Gott preisen

Beziehung zu Gott

Alles was David *tut*, ist schreien, bitten, flehen zu Gott. Keine Aktion, keine eigene Maßnahme.

Wahrscheinlich ist er dazu gar nicht fähig, so eng umzingeln ihn die Feinde. 1: Er sitzt in einer Höhle - wenn es die von Engedi ist (1.Sam.24), können wir seine Anspannung verstehen!

Hören wir mal Davids Anliegen zu! Außer in 7 bittet David nicht um konkrete Hilfe, sondern „nur“ um eine enge Beziehung zu Gott. Das sieht er als hauptsächlichen Trost an. Wenn Gott ihn nur anschauen möge, ihn nur nicht aus den Augen verliert! Bsp.: Kinder auf dem Spielplatz rufen „Guck mal!“. Sie könnten doch auch allein Spaß haben, aber es ist wichtig für sie, denn so kommen sie sich nicht allein vor, auch wenn der Beobachter nichts tut.

Wäre das nicht eine gute Anregung für unsere „Wunschzettel-Gebete“? Nicht ganz so viele konkrete Bitten, dafür viel stärker der Wunsch nach Gem'sch mit dem Herrn. Voraussetzung: wichtiger als jede Hilfe und Rettung aus einer Notlage ist uns, dass JC bei uns ist. Das hat Er uns versprochen (Mt.28:20). Sind wir damit zufrieden, oder erwarten wir, dass Er doch auch was für uns tun möge?!

Lobpreis

David will Gott loben und preisen, das verspricht er Ihm zum Schluß seines Gebets. Allerdings doch nicht ganz voraussetzungslos: Gott möge seine Seele befreien, *damit* er Ihn preise. Es ist aber ein Unterschied zwischen der Bitte aus 7: "Rette mich!" und aus 8: "Befreie mich!". In 8 geht es David um ihn selbst, was Gott mit *seiner Seele* tun soll, nur in 7 um Rettung vor Feinden. Lobpreis und Anbetung "funktioniert" nur, wenn die eigene Seele befreit ist. Selbst wenn man unter günstigen Lebensumständen lebt, könnte man vergessen, Gott zu loben. Die innere "Herzens-einstellung" entscheidet über Lobpreis oder nicht, und nur Gott kann diese Einstellung frei setzen. Daher betet David darum, dass Gott seine Seele aus dem Gefängnis befreien soll. Angst und Unsicherheit verursachen Enge, und Gott möge Weite schenken.

3. Was tut Gott?

4a: kennt Davids Weg

6: ist seine Zuflucht (die verloren ist, 5), sein Erbe

8b: wird ihm wohl tun

Nur wenig, aber gewiß

In dem Psalm gibt es weniger Aussagen über *Gott* als über David. Verständlich, denn David ist in großer Not, da geht der Blick automatisch auf einen selbst. Aber es kommt auch nicht auf die *Menge* an, sondern auch darauf, *was* ausgesagt wird.

Feste und zweifelsfreie Aussagen über Gott. So gewiss, dass David in 4 die Vergangenheitsform wählt: schon zu dem Zeitpunkt, als es ihm schlecht ging, wusste Gott Bescheid und kannte den Weg. Großer Vertrauensbeweis: Gott kennt sich aus, kein Grund zur Panik.

Erwartungen

Würden wir genauso beten, oder insgeheim eher denken: "Hast Du wirklich Bescheid gewußt? Dann hätte die Feinde mir doch auf meinem Weg keine Falle stellen können!"

Dahinter steht die Erwartung, dass Gott doch dafür sorgen müßte, dass uns nichts zustößt. So verstehen wir oft V.6, wo David Gott seinen Rückzugsort nennt, wo er aufatmen kann. Aber ein sicherer Rückzug verbessert nichts an der gefährlichen Situation selbst! David sitzt in der Höhle und will vor allem: Gott, sei Du bei mir!

Souveränität

Die Frage drängt sich uns auf: warum läßt Gott solche Gefahren zu? Abgesehen davon, dass sie nur schwer, und dann spekulativ, zu beantworten ist, stellt sie uns letztlich vor eine unangenehme Alternative: an einen entweder guten oder aber starken Gott zu glauben.

Entweder glauben wir, dass Gott es uns zwar gut gehen lassen möchte, aber gegen die freie Entscheidung der Feinde, Böses zu tun, nichts ausrichten kann. Wenn wir so über Gott denken, unterstellen wir Ihm zwar freundliche Absichten (nach unserer Wertung), aber beschränken Gottes Allmacht durch die Willensfreiheit der Menschen.

Oder aber: Er könnte zwar die Feinde schachmatt setzen, aber Er läßt sie gewähren. Wenn wir so über Gott denken, anerkennen wir zwar Seine Allmacht, aber zweifeln an Seinen liebevollen Absichten (was uns jeweils als solche vorkommt).

Die Probleme und Widersprüche bei diesen beiden Denkmustern sind "hausgemacht". Sie kommen, weil es uns um uns selbst geht, nicht aber um Gott! Die Bibel bezeugt einen souveränen Gott. Gott ist Gott und handelt um Seiner selbst willen.

Abschluß

Ein Schritt, diese Einstellung von David zu lernen, ist, die Gegenwart und den Beistand Jesu als wichtiger anzusehen als konkrete Hilfe = Jesus wichtiger als das, was wir von Ihm haben.

Das Lied "Mein Jesus, mein Retter" kennen wir gut. Es stimmt, Jesus ist mein Retter, mein Tröster, mein Helfer - aber dann drücken wir in dem Lied nicht unsere Erwartungen aus, was Er für uns tun sollte, sondern beugen uns vor Ihm und erheben Ihn hoch als Herrn.